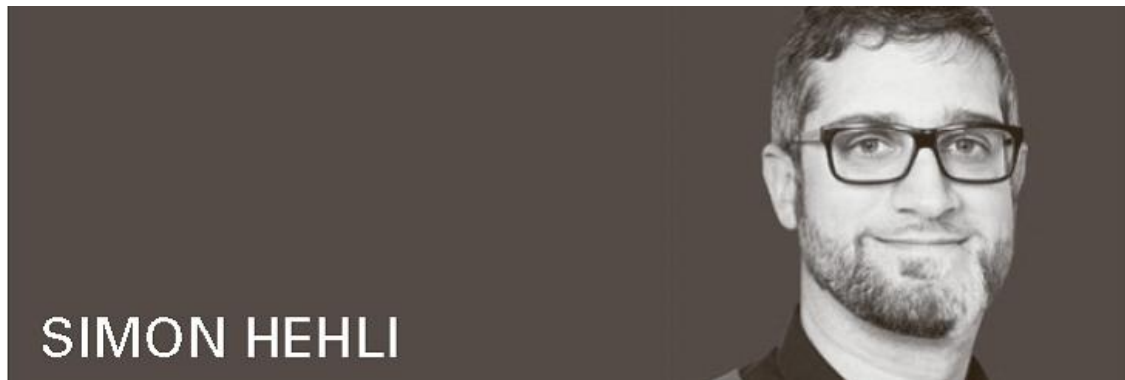


## AUFRUF DES HÖCHSTEN BOSNISCHEN MUSLIMS

# Zeichen gegen religiöse Eiferer



Irgendwann trieb es Emir Tahirovic zu bunt. Dass der strenggläubige Muslim aus St. Margrethen seine Tochter nur mit Kopftuch in die Schule schickte, [gestand ihm das Bundesgericht noch zu](#). Doch dass der bärtige «Mühsam-Muslim» («Blick») der Tochter auch den Schwimmunterricht verbot und einer weiteren Tochter den Besuch des Skilagers, wollte das Kreisgericht Rheintal nicht hinnehmen – es [verurteilte den frommen Querulanten im letzten Juni zu einer Geldstrafe](#).

Tahirovic täte gut daran, die Erklärung zu lesen, die sein Landsmann Husein Kavazovic unterzeichnet hat, seines Zeichens der höchste Repräsentant des bosnischen Islam. Grossmufti Kavazovic ruft die Gläubigen in der Schweizer Diaspora dazu auf, die hiesigen Werte zu achten – darunter auch die Gleichberechtigung der Geschlechter. Dazu gehören nun einmal auch gemeinsame Klassenlager und der Schwimmunterricht. Dass Tahirovic solche Belehrungen kaum kümmern werden, ist kein Argument gegen die Aktion von Kirchenbundpräsident Gottfried Locher, der den Mufti von der Notwendigkeit der Erklärung überzeugte. Für den Grossteil der bosnischen, aber auch der albanischen Muslime im Land ist klar, dass sie sich an Sitten und Gebräuche der Schweiz zu halten haben, denn ihre balkanische Spielart des Islams ist historisch bedingt moderat; und jene kleine Minderheit, die sich wie Tahirovic um die Werte der Aufklärung foutiert, hört nun einmal eher auf salafistische Extremisten aus Medina als auf vernünftige Stimmen aus Sarajevo.

Das Engagement Lochers verdient Anerkennung. Der oberste Schweizer Protestant, der auch gerne provoziert – so sprach er sich [explizit für das in progressiven Kirchenkreisen verpönte Burkaverbot aus](#) –, fördert den interreligiösen Dialog. Dieser kann nur dann fruchtbar sein, wenn er über das Austausch von höflichen Floskeln hinausgeht und auch heikle Punkte anspricht. Das gilt erst recht für die islamische Seite. Begrüssenswerte Positionsbezüge zugunsten von Rechtsstaat und Demokratie wie jener von Mufti Kavazovic oder jener der albanischen Imame im März haben Signalwirkung nicht nur gegenüber der eigenen Gemeinschaft, sondern auch gegenüber der Schweizer Mehrheitsgesellschaft. Sie tragen dazu bei, den Generalverdacht zu entkräften, unter dem die Muslime oft leiden.

Doch damit ist es nicht getan, Papier ist geduldig. Die muslimischen Verbände wie auch die Imame müssen den Radikalisierten in den eigenen Reihen direkt und unmissverständlich klarmachen, dass sie ihr Treiben nicht tolerieren. Und ihnen etwa beibringen, dass man in der Schweiz Anders- und Ungläubige respektiert, sein Gesicht zeigt – und Mädchen und Buben nicht separiert.